



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472222

25. Tag. Der H. Ludovicus/ König in Franckreich. Betrachtung/ von der wahren Großmüthigkeit gegen Gott.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44563

708 Der S. Ludovicus/ König in Franckreich.
Fall gethan / verlihet man keine Zeit
mehr mit vilen Beratschlagē/was man für
einen Weeg hätte nemmen sollen/sondern
alle Sorgen und Gedancken gehen dahin/
wie man die gemachte Wunden heile/
und furohin besser auffmercke/ dardurch
zu verhindern / daß man nit den alten
Weeg fortsetze/ und das andere mahl nit
gar Hals und Bein breche. Liebe Seel!
folge disem Rath; er ist gut / und ge-
wiß gut.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Der heilige Ludovicus/ König
in Franckreich.

Ludovicus der IX. dieses Namens/
einer der größten Königē/so Franck-
reich gehabt; und einer der grö-
sten Heiligen / die in der Kirchen Gottes
gewesen. Ist zur Welt gebohrn zu Poissy/
den 25. April des 1215. Jahrs. GOTTE/
der ihn erwöhlet hat / auß ihm einen Kö-
nig nach seinem Herken zu machen / ist
ihm auch mit jenen absonderlichen Gna-
den vorkommen/welche ein heiliges Herz
zu formieren tauglich waren. Niemahl
ist ein Prinz gebohrn worden / welcher
eine

eine so grosse Zuneigung zur Tugend/ ein so leitfames und mildseeliges Gemüth / und so vil edle und königliche Naturs- Saaben mit sich auff die Welt gebracht. Seine Frau Mutter die Königin Blanca/ eine sehr verständige und tugendreiche Fürstin / hat die Obsorg ihn auffzuerziehen selbst über sich genommen / und sich beflissen/ ihm wol zu herzen zu führen/ daß er zuvor recht wisse/ GOTT zu gehorsamen/ und zu dienen/ ehe er über andere zu herrschen lehre. Es brauchte zwar nit vil Grund- Lehren eines Christlichen Leben bey einem Prinzen/ den die Natur von selbst zu allem guten neigte; wie man es dann so bald / als man den von Gott seiner Seelen eingeworffnen tugend Saamen von selbst hat wachsen lassen/ sattsamb vermercket hat.

Ludovicus war erst 8. Jahr alt/ als sein Groß- Vatter der König Philippus Augustus gestorben; und nach 3. Jahren hat er auch seinen Herrn Vattern / Ludwиг den VIII. mit dem Zunamen den Löwen/ durch den Tod verlohren. Diser hat die Reichs- Cron unserm Ludwиг / da er erst 11. Jahr alt gewesen/ unter der Vormundschaft seiner Frau Mutter hinderlassen. Die Königin/ als eine kluge Matron/ umb allen Unruhen/ so sich in einer

710 Der H. Ludovicus/ König in Frankreich.
so langen Minderjährigkeit (welche sich das
mahlé in Frankreich biß auß das 25. Jahre
erstreckte) ereignen könnten/ vorzubiegen/
hat ihren Sohn zu Rheims zum König
salben lassen/ und dardurch die Gespunst
der Grafen von Champanien/ Boulogne/
Bretagne/ March/ Flandern/ Toulouse/
und Provence / welche wider die Regie-
rung sich zu empören suchten/ zernichtet/
durch ihre Klug- und Herzhafftigkeit
aber den Credit des Königs ihres Sohns
gesteiffet. Within ist dann das ganze
Reich / während der ihrer ganken Admi-
nistration / in Ruhestand gebliben. Sie
doch ist ihre Sorg noch weit grösser gewes-
sen in guter und heiliger Unterweisung
des Königs / damit er so wol in denen
Wissenschaften als in der Christlichen
Tugend recht gegründet wurde. Sie
fande bey ihm darzu die Gelirnigkeit nit
minder / als die gute Neigung und Bes-
gierd zu beyden. Sie sagte zu ihm nit ein/
sondern hundert mahl/ daß so zart sie ihn
auch als ein Mutter liebte / wolte sie ihn
doch lieber Tod vor ihren Augen / als in
eine schwäre Sünd fallen sehen; ab
welcher heilsamen Ermahnung er auch
für sein ganzes Leben ein so grosses ab-
scheuen ab aller Sünd empfangen/ daß/
als er eins mahls Joiswillum seinen

Ber.

Vertrauten befragte / ob er lieber wolte ein Siech seyn / oder ein schwere Sünd be-
gehen / diser aber nach angebohrner Frey-
heit antwortete / lieber wolte er 100. Sün-
den an der Seel / als den Siechthum an
dem Leib haben / er sich über diese Antwort
entsetzet / und mit zorniger Stimm ge-
sagt: du verstehest nemblich nit / was
da seye / in der Ungnad Gottes leben ;
wisse dann / daß ein einzige Todssünd mehr
zu beförchten seye / als alle Ubel der Welt
zusammen.

Die verwunderliche Lieb / so diser
junge König zu denen Evangelischen
Grundwarheiten geschöpfft / müste in
Haltung aller Evangelischen Rätthen sich
zeigen: er fangte schon in seiner Jugend
an / seine Sinnlichkeiten abzutödtten / sei-
nen Leib zu casteyen / und seine Passiones /
so bald sie sich rührten / zu unterdrucken.
Sein Freud war in jagen / in fischen / in
Reigen / Baizen / in Schauspielen 2c. Kaum
aber hat er das 15. Jahr erreicht / opffer-
te er auch diese unschuldige Freud Gott
dem HERN auff / und bestunde seine
einzige fröliche Unterhaltung allein in
dem betten und andern geistlichen Ubun-
gen; durch sein Eingezogenheit und An-
dacht in der Kirchen / erbauete er die gan-
ze Welt / und insonderheit mit seinem

Dv 5

Exem

712 Der H. Ludovicus / König in Frankreich.
Exempel den ganzen Hoff zur Nach-
folg.

Indem er aber die Schuldigkeiten
eines heiligen Christen so vollkomm-
lich erfüllet / hat er die Schuldigkeiten
eines Regenten nit vernachlässiget / gleich-
wie er in der Regier- / Kunst vortreflich
unterwisen gewest / also hat er solche so
wol in dem Cabinet- als Staats und
Kriegs- Rath gnugsamb gezeigt. Der
Lateinischen Sprach / so bey denen Für-
sten diser Zeit etwas seltsames ist / ware
er wol erfahren. Alle Zeit / welche die
Reichs- Geschäft nit erforderten / wendete
er dem Gottes- Dienst / und Lesung
der Heiligen Bücher an. Und hat seine
vllfältige Andacht seiner Großmüthig-
keit nit allein nichts benommen / sondern
vil beygesetzt.

Als einige Fürsten / welche an der
Regierung mißvergnügt lebten / sich wider
ihne auff ein neues verbunden / hat Lu-
dovicus / damahls erst 14. Jahr alt / sich
mit seiner Armee kaum in dem Feld sehen
lassen / seynd alle ihre Anschlag zu Wasser
worden. Hat darauff mitten in dem här-
testen Winter die unüberwindliche Be-
festung Botesme / wider das Gutachten
seiner Generals- Personen / beläget / und
glücklich eingenommen ; durch solchen ge-
wagten

wagten und wolgelungnen Streich aber die Mißvergnügte umb den Frieden zu bitten gezwungen / und das Reich in Ruhstand gesetzt.

Nach seiner Ankunfft nacher Paris / hat Ludwиг neue Proben seiner Gottes-Forch von sich gegeben / indem er die berühmte Abbtēy von Royaumont gestiftet; den ersten Stein zu der Kirchen der Heil. Catharina du Val gelegt; denen Carthäuseren den Palast de Bauvert eingeräumt / und die Stiftung beygeschafft / neben andern Clöstern und Spitalern / die er reichlich gestiftet. Nachdem er den Graff Raymund von Toulouse wider mit der Kirchen vereiniget / hat er auch die Freud / den glücklich geendigten Krieg mit denen Albigenfern / deme Ludovicus der VIII. sein Herz Vatter den Anfang gemacht hatte / zu sehen.

Wie nun der junge König die Reichs-Unruhen also beygelegt / und auch die äusserliche Feind zur Ruhe gebracht / ist er nit minder in grosse Hochschätzung bey denen Kriegs-Obristen und Soldaten kommen / als in grosser Lieb und Bewunderung bey dem Volck gewesen. Dann man ohne Gemüchs-Entsetzung nit ansehen könnte / daß ein so mächtiger König in einem so prächtigen Hoff/schon
in

714 Der H. Ludovicus/ König in Frankreich.
in dem 18. Jahr seines Alters/ ein so un-
schuldiges/ untadelhafftes/ tugendsames
und Gottsförchtiges Leben führte/ der-
gleichen man kaum in denen Clöstern fin-
det. Keine Gelegenheit/ wo er die Ge-
rechtigkeit handhaben/ denen Bedürfti-
gen beyspringen/ denen Unterthanen un-
ter die Armb greiffen könnte/ getraute er
sich zu versaumen. Ja die Hülff der
Armen scheint auß seinen wichtigisten
Geschäften eines zu seyn: wie er dann
nach seiner Minder-Jährigkeit eine grosse
Anzahl der selben zu Hoff speisete/ und
ihnen in eigner Person zu Tisch dienete.
Der Religions- Euffer hatte auß allen
Tugenden bey ihm den Vorzug; unter-
schreibe sich dessentwegen oft Ludwig de
Poissy/ weil er an diesem Orth den H.
Lauff empfangen.

Nachdem er in dem 1234. Jahr
Margaritham die ältere Tochter des
Raymundi Berengarii/ Graffen in Pro-
vence/ eine aufgemachte/ und ihm an
Tugenden und Gemüths- Gaben ganz
gleiche Princessin zur Ehe bekommen/
hat er so wol seinen als ihren Hoff also
ingerichtet/ daß alle/ so sich darin befin-
deten/ für ein Muster der Christlichen
Vollkommenheit und eines ordentlichen
Lebens dienen müssen. Als er endlich seine
Major

Majorennitet erreicht/ hat er noch handgreiflicher der Welt zu erkennen gegeben/ zu was grosser Heiligkeit er von Gott beruffen seye/ indem er allen Pracht von Hoff außgemustert; den Überfluß an der Last abgeschafft; alle Kostbarkeit in Haus/ Rath und Kleydern hindan gelegt/ auch die für ihn selbst gehörige unschuldigste Lustbarkeiten abgethan/ seine Lebens-Strengheiten vermehret; seinen Leib mit vilfältigen Cilicien und Geißel/ Streichen gezüchtiget hat. Er hielt seine ordentliche Bettstunden; bettete täglich die Priestersliche Tag-Zeiten; besuchte gewisse Gottes-Häuser/ und die Arme in denen Spitalern/ und gleichwie er ein absonderlicher Liebhaber der Mutter Gottes ware/ also ließe er keinen Tag vorbey gehen ohne Prob seines Enffers für ihre Ehr.

So waren ihm aber die Reichs-Geschäften nit minder angelegen/ als seine Andachten. Man hat nie kein Reich glückseliger gesehen/ als Frankreich unter seiner Regierung gewesen. Hugo de Lusignan/ Graff von der Marck/ ein unruhiger Fürst/ nach geschlossener Verbündnus mit Henrico dem III. König in Engelland/ ergriffe die Waffen wider seinen rechtmässigen Ober-Herrn/ und auß Hochmuth wegen der zahlreichen Hilffs-Völcker/

716 Der H. Ludovicus/König in Frankreich:
Völcker/ welche der König in Engelland
in Person ihm beygebracht/ zweifelte nit
an der Eroberung des Reichs. Der Heil.
Ludwig ziehet ihm mit einigen in der Eyl
versammelten Truppen entgegen / und
würffet den Graffen mit seiner ganzen
Macht über einen hauffen; darauff seht
er über den Fluß Charante / auch den
König Heinrich anzugreifen; zerstreuet
seine zahlreiche Armee durch sein Dapf-
ferkeit also/ daß der Schröcken biß in
das Gezelt des Königs kommen/ welcher
auß Furcht gefangen zu werden / zwey
Tag und Nacht / ohne einige Speiß-
Nießung/ biß nacher Blaye durch die
Flucht sich in die Sicherheit begeben. Der
Graff von der Marck/sambt seiner Bes-
mahlin / hat bey dem Heil. Ludwig eine
Knye-fällige Abbit gethan / und Gnad
erhalten. Es hätte der Heil. König ohn-
beschwert alles Lands/so die Engelländer
diffeits des Meers hatten / sich bemäch-
tigen können; befriedigte sich aber mit
dem Sig über seine Feind / und daß er
das Reich wider in Ruhestand gesetzt.

Als die Hungers, Noth die Lands-
schafften Normandie/Guynea/und Poitu
betrangte / hat der König selbe nit allein
von allen Anlagen befreyet / sondern ist
auch

auch mit Traid und Gelt denen armen
Inwohnern reichlich zu Hülff kommen.

Nachdem durch ganz Orient das
Geschrey ergangen / daß Ludwig / als der
mächtigste unter denen Feinden des Ma-
hometanischen Glaubens / sich in den hei-
ligen Krieg habe einverleiben lassen / hat
sich ein kleines Königle von Phæncien /
den die seinige den Abbtē des Bergs
oder den König der Reichsmörder nennes-
ten / und ihm einen blinden Gehorsamb lei-
sten müssen / unterstandē zwey seiner Mör-
der nacher Paris zu schicken / dem H. König
das Leben zu nehmen. Der H. König wur-
de von ihrem Anschlag zeitlich berichtet /
befahle sie in Verhafft zu nehmen / und
mit grossen Schanckungen zu ihrem Herrn
zuruck zu schicken ; eine so heilige Rach-
nahme er von denen / die ihm nach dem
Leben strebeten.

Die grosse Hochschätzung eines sol-
chen recht Christlichen Königs / der sowol
von seiner Klugheit und Dapfferkeit / als
von seiner ungemeynen Gottes-Furcht als
lenthaltē sich berühmt gemacht / hat
auch weit entlegene Fürsten bewogen / sich
umb seine Freundschaft und Hülff zu be-
werben / wie dann Anno 1239. Balduin
der II. auß dem Hauß de Courtenay /
Kaysar zu Constantinopel / als er von
denen

718 Der H. Ludovicus/ König in Franckreich.
denen Lateineren Hilffs-Völcker begehrt/
umb solche auch desto leichter von dem
König in Franckreich zu erhalten / hat er
ihm die Dörnere Cron unsers Heylands
für ein Præsent geschickt / und erhalten
was er verlangte. Dife heilige Cron ist
auß den Händen der Venetianern / bey
welchen die selbe von den Griechen ver-
setzt ware / widerumb gezogen / und in
Franckreich überbracht worden. Von
Sens umb solche zu empfangen ist der
König mit seinem ganzen Hoff und der
Clerisey 5. Meilweegs entgegen gangen/
hat selbe biß nacher Paris mit solcher
Andacht und heiligen Eyffer begleitbet/
der auß seinem Angesicht und ganzen Leib
hervor geleuchtet. Er truge selbst mit
blossen Füßen und entdecktem Haupt den
heiligen Schatz von St. Antoni biß zu
U. L. Frauen Kirchen; welcher endlich in
der Capellen des Heil. Nicolai/ nechst an
der Königlichen Residentz/ abgelegt wor-
den. Nachdem aber der König auch ein
Stuck von dem Heil. Creutz bekommen/
hat er dife Capellen abbrechen/ und eine
Neue/ so man die heilige Capellen nennet/
auffbauen lassen / darinn die mit Gold
und Edelgestein gezierte heilige Reliquien
bensetzen/ und mit einem Collegiat-Stift
versehen lassen. Alle Jahr an dem Char-
Freitag

Freitag begabe er sich in diese Capellen mit seinem Königlichen Talar angethan/ und die Cron auff dem Haupt/ und setzte also mit eigner Hand das Heil. Creutz Holz dem Volck zur Verehrung vor; dar auff legte er die Cron / die Gürtel und den Degen von sich / warffe sich barsug auff die Erden/und bettete eine Zeit ganz eyfrig: rutschte hernach auff denen Knyen fort gegen dem heiligen Creutz / hielt abermahl still/und bettete eine weil: endlich als er zu dem Heil. Creutz kame/bettete er das dritte mahl mit Vergießung süßster Zähner / warffe sich zur Erden/ und kussete das Heil. Holz mit solcher Demuth und Keumüthigkeit/ daß sich die Zuschende von dem Weinen nit enthalten könten.

Indem Frankreich in Frid / Ruhe und Glückstand lebte unter der Regierung eines so heiligen / und größten Monarchen der Welt / der seinen Feinden ein Schrecken / denen Aufwendigen ein Verwunderung / seinen Untergebenen ein Trost war; da wird diser gähling von einem Fieber ergriffen / und innerhalb 5. Tagen in die äußerste Lebens-Gefahr/ das Reich aber in größtes Leydwesen gesetzt. Dazumahl hat man gesehen/in was für grosser Lieb diser Monarch bey seinen

710 Der H. Ludovicus/König in Frankreich.
Untergeben gewesen; massen kein Orth
in dem Reich war / wo man nit allerhand
Andachten durch öffentliche Gebett /
Creutz-Gang / Fasten / Aufsetzung des
Hochwürdigsten Guts/umb wider Erlan-
gung seiner Gesundheit verrichtet hatte;
welche GOTT auch erhöret; dann der
König wider genesen/ aber erst/ nachdem
er ein Gelübd abgelegt / in eygner Per-
son mit einer mächtigen Armee in das
gelobte Land zu rucken/ und solches denen
Türcken auß denen Händen zu reissen. Es
widersehte sich zwar diesem Vorhaben
das ganze Königliche Hauß / die Ständ
des Reichs / die Geistlichkeit selbst; aber
der Heil. König blibe fest bey dem / was
er GOTT versprochen: legt also das Creutz
an/ und nachdem er mit dem Pabst In-
nocentio dem IV. der ihn in dem Kirchens-
Rath zu Lyon / als einen Generalissi-
mum der Christlichen Armee erklärt / zu
Cluni die Sach außgetragen / benennet
er seine Frau Mutter die Königin Blanca/
für eine interim Regentin des Reichs/
führt seine Soldaten in Languedoc/ stößt
alldort zu denen übrigen/ dem heiligen
Krieg einverleibten Truppen / und gehet
Anno 1248. zu End des May/ mit einer
Flotten von 1800. Segel zu Wasser.
Die Schiffart gieng glücklich von statten;
und

und nachdem man in der Insel Cyprus/
wo die Proviant-Häuser waren / einige
Monath still gelegen / ist man in Egypten
aufgestigen: 15. oder 20. tausend Sa-
racener / welche an dem Gestatt ihr Lager
hatten / wurden von der Französichen
Armee also bald nidergehauen / und der
veste Platz Damietta / so zu gleich der
Schlüssel zum Land ist / eingenommen.
der König liesse in allem eine verwunderli-
che Dapfferkeit sehen / und eine nit mindere
Andacht spühren; lebte in seinen Geistliche
Übungen zu Damietta so ordentlich / als
er es zu Paris gethan; und gleichwie
ihm das Seelen-Hehl der Saracener zu
herzen gieng / also ware eine grosse Freud/
daß täglich einige der selben in das Lager
kommen / den H. Tauff und wahren Glau-
ben zu empfangen.

Ein so glücklicher Fortgang der Waf-
fen gabe denen Officiern und Soldaten
Anlaß zu einem aufgelaßenen Leben.
Man hat sagen können / daß je mehr sich
der fromme König bemühet hatte / durch
sein Gebett / Buß- und Liebs- Werck den
Seegen vom Himmel zu erlangen / je
mehr haben jene durch ihre Sünd und
Laster bearbeitet / sich dessen unwürdig zu
machen; wie sie dann auch bald den Zorn
Gottes erfahren haben; dann als sie

722 Der H. Lubovicus/ König in Frankreich,
für die Stadt La Massura geruckt/seynd
sie von der Hungers-Noth/ von Kranck-
heiten und Feurwerfen der Feindē in einen
solchen elenden Stand gesetzt worden /
daß sie mehr einem Hauffen der Todten
und Krancken / als einem Kriegs-Heer
gleich gesehen. Die Ruhr und Schar-
bock steckte schier alle Soldaten an / und
blibe der König selbst davon nit befreyet/
den man mit Mühe in das kleine Städt-
lein Charmasah überbracht; allwo er
aber gleich darauff von einem Schwarm
der Sarracener umringet/ sich ihnen ohne
Blut-Bergießung ergeben / und darvon
nacher Massura/ wohin der Sultan die
Hauptstandart des Königreichs Franck-
reich / sambt andern erbeuteten Fahnen
Triumphs-weiß hat überbringen lassen/
geführt ist worden. Die Königin/ welche
zu Damietta sich auffhielt/ ist vor Ehr-
cken/so ihr die Zeitung von der Gefangen-
schaft des Königs überbracht / zu einer
Kinds-Mutter worden / und wurde das
Kind wegen solchem traurigen Zufall
Joannes Tristan genant; war der III.
Prinz/ den sie gebahren hat.

Niemahl hat sich die Großmüthig-
und Heiligkeit des Königs mehr an den
Tag gegeben/ als in diesem widerwärtigen
Zufall; nachdeme er alles / biß an seine
Freys

Freiheit verlohren/ hat er gewußt sich als
 einen König zu halten in der Gefangen-
 schafft/ und zwar als einen Christlichsten
 König. Die Veränderung des Glücks
 zohr keine Aenderung des Lebens nach
 sich. Er liesse von seinem Fasten und
 Leibs- Strengheiten nichts nach; lebte so
 ruhig in der Gefängnis / als zu Hoff;
 hielt seine außgezeichnete Bettstunden/
 und hielt es für eine absonderliche Gnad
 Gottes / daß ihm die Feind auß allem/
 was sie ihm kostbares abgenommen /
 noch seinen Psalter und sein Brevier ges-
 lassen hatten. Verwunderlich ware seine
 Gedult und seine Unzaghaftigkeit / wie
 auch die Unveränderlichkeit seines Ge-
 müths / welches niemahl was zulassen
 wolte/ was seine Ehr / oder sein Gewis-
 sen verletzen konte. Sein ganzer Trost war
 die Väterliche Fürsichtigkeit Gottes /
 dero er sich vollkommen unterworffen. Es
 konten die Saracener selbst über eine solche
 Großmütigkeit sich nit genug verwunderen/
 und in Bedenckung seiner so edlen Ge-
 müths- Gaaben hörte man sie offft sagen:
 wann er wolte ihr König seyn / so ver-
 langten sie keinen anderen. Endlich wuro
 de er mit disen Bedingnussen sambt sei-
 ner Armee wider auß freyen Fuß gestel-
 let: 1. Daß er die Stadt Damiatra ab-
 trette.

714 Der H Endovicus/ König in Franckreich.
trette. 2. daß er 800000. Türckische Ducaten
Loosgelt bezahle. Und 3. einen 10.
jährigen Waffen. Stillstand eingehe.

In seiner Abfahrt hat er zu Aere
in dem gelobten Land angeländet/ allwo
er sich bey 4. Jahr aufgehalten/ umb
die fürnehmste Plätz des heiligen Landes
zu besessigen. Nichts erwünschlicher wäre
dem Heil. König gewesen/ als sein Blut
für den Glauben vergießen zu können.
Als er den Tod der Königin Regentin
vernommen / ist er den 24. April des
1255. Jahr auß dem gelobten Land nach
Franckreich aufgebrochen/ allwo er mit
größten Liebs; und Freuden; Zeichen von
denen Seinige wider empfangen worden.
Er entgegen wendete allen Fleiß an/ wie
er so wol die Unterthanen durch Be-
freyung der allzugrossen Anlagen/ als das
Reich durch Verbesserung der Sitten im-
merdar glückseliger machen könnte. Sei-
ne Exempel allein vermögten den ganzen
Hoff zu einem heiligeren Leben. Die
Gottslästerer/ und Entunehrer der Gott-
geheiligten Orth/ liesse er niemahl unbes-
straffet; und gleichwie er ganz gnädig
verzehe / was wider sein Person ge-
sündigt wurde/ also erpfferte er sich für
die Haltung der Göttlichen Gebott/ umb
alle Beleidigung der Majestät Gottes
zu

zu vermeiden. Man pflegte ins gemein
zu sagen/ daß es unmöglich seye/ einē besse-
ren Diener Gottes/ und besseren Herrn
der Menschen zu finden / als Ludwig ware.

Täglich wohnete er mehreren heili-
gen Meß; Opfern bey; und zwar mit
solchem Eyffer / dadurch alle Anwesende
zur Andacht beweget wurden. Bey Auf-
wandlung der Heiligen Hostien/ zerflosse
er gleichsamb vor Zäheren: also groß
ware sein Glaub / und sein Lieb gegen
Christo. So lebte er auch nach seiner
Zurückkunft in Franckreich weit stren-
ger/ als zuvor: Neben denen gewöhnlichen
Kirchen; Fasten / welche er nit genauer
halten konte / fastete er das ganze Ad-
vent/ und alle Freytäg des Jahrs / wie
auch alle Fast; Abend der seeligsten Jung-
frauen/ in Wasser und Brod. Liefse in
der Fasten und in dem Advent keine an-
dere Speiß zu / als Brod und Ge-
mieß; weder von Fisch/ noch von Früch-
ten etwas: das härine Kleid legte er nie-
mahl vom Leib; und konte auch der
strengste Religios so sinnreich nit seyn in
Abtödtung seiner selbst / als unser Hei-
lige gewesen. Sein Belt und Gut
schine allein für die Arme gewidmet
zu seyn: alle Sambstag kamen deren bey
200. zusammen/ denen er die Füß wuschete.

726 Der H. Ludovicus/ König in Frankreich.
und kuffete/ und selbe mit reichem Almo-
sen wider entliesse/ täglich speisete er bey
Hoff bey 120. darauß er einige auch zu
sich an sein eygne Taff nahm. Man sagte
ins gemein/ er habe keine lieber/ als die
Bettler/ Dominicaner/ und Franciscaner.
Es waren wenig Landschafften/ ja wenig
Städt in dem ganzen Reich/ in welchen
er nit Spitäler/ Clöster/ Kranken-
Häuser/ Capellen und Collegiat- Stifft
erbauet und gestifftet hat. Zu Paris hat
er ein Spital erbauen lassen zu Erhal-
tung 300. Blinden/ zur Gedächtnus der
300. Cavalier/ welche ihm in dem heil-
gen Krieg nachgefolgt / und von denen
Unglaubigen ihrer Augen seynd beraubet
worden. Er hatte auß allen seinen Län-
dern eine Lista der alldort sich befindenden
armen edlen Herrn/ Wittwen und Jung-
frauen/ denen er allen/ so vil es sein konte/
zu Hülff kame; dann seine Lieb sich weit
über sein Vermögen erstreckte / und war
niemahl ein Fürst / der den glorreichen
Titel eines Vattern seines Volcks/ abson-
derlich der Armen/ besser verdient/ als er.
Seine gerichtliche Aussprüche waren von
solcher Weißheit / als ob sie auß dem
Mund eines Christlichen Salomons her-
fließeten; und ware auch bey denen Auf-
wendigen von seiner Handhabung der
G.

Gerechtigkeit / und unverfälschten Gerichts; Urthlen eine solche Hochschätzung/ daß man in größten Strittigkeiten zu ihm als dem gerechtesten Richter die Zuflucht name. Die König und Kayser/ ja die Pabst selbst/ insonders Gregorius der IX. Kayser Friderich der II. Henricus der III. König in Engelland / und die Engelländische Freyherrn / wolten in ihren Zwispalten keinen andern Schidmann erkennen / als Ludovicum/ König in Franckreich.

Als ihm abermahl der Erbärmniswürdige Stand der Christen in Orient ist zu Ohren kommen/ hat sich in ihm ein neuer Eyffer entzündet/ das heilige Land zu erobern / entschlosse sich also auff ein neues zu dem Creutz; Fahnen / und alle Macht anzuwenden/ die Unglaubige auß dem heiligen Land zu vertreiben. Die Königin/ die Königliche Princken/ und der ganze Hoff mißratheten so heiliges/ aber gefährliches Vorhaben; weilen aber der König darinn den Willen Gottes erkennete/ müste es bewerkstelliget werden. Er empfienge also das Creutz von der Hand des Cardinals der Heil. Cæcilia/ welcher/ als Pabstlicher Gesandter/ den heiligen Krieg predigte; und müsten ein gleiches thun seine drey Princken/ Philipp

718 Der H. Ludovicus / König in Frankreich.
Der älteste / Joan Tristan Graff von Nevers /
und Petrus Graff von Alencon /
sambt denen meisten Herrn des Reichs.
Darauff machte er sein Testament / besetzte
den Abbt von St. Dionys / und den
Herrn de Nesle zu Regentē des Reichs;
und / nach abgelegter Andacht / gieng er
unter die Segel den 2. Julij 1270 Nach-
deme er in dem Meer / Hafen zu Cagliari
angelandt / hat er sein Reich fortgesetzt
gegen Tunis / dessen König sich verlan-
ten hat lassen / er wolle sich zu dem wahren
Glauben bekehren. Das aussteigen allda
glückte sehr wol / weil die an dem Ges-
stat postierte Soldaten in Ansehung der
Frankosen alsobald die Flucht genom-
men; aber die Hoffnung der Bekehrung des
Königs ist bald verschwunden / nachdem
man vernommen / daß er alle Christen
habe in Ketten fählen lassen. Indessen
hat die unmaßige Hitze des Lands / der
Abgang des gesunden Wassers / und
Verfaulung des Proviantis / die ganze
Armee mit einer allgemeinen Sucht an-
gestecket / daß täglich eine grosse Anzahl
ins Graß aebissen / der Königliche Prinz
selbst / Graff von Nevers und der Cardi-
nal als Päpstlicher Gesandter haben das
Leben eingebießet. Ja das Ubel ergriffe
auch den König ; welcher die Krankheit
für

für einen Vorbotten seines bevorstehenden Todts von der Hand Gottes angenommen / und befohlen / daß der Rest der noch gesunden Soldaten sich in Sicherheit setzen sollten; entzwischen aber Tag und Nacht in dem Gebett / und geistlichen Übungen zugebracht hat. Als er vermerckte / daß die Kräfte anfangen zu brechen / beruffte er seinen Erb-Prinzen zu sich / und gabe ihm mündlich und schriftlich folgende väterliche Erörterung:

Mein lieber Sohn / sagte er / die vornehmste Ermahnung / so ich dir gib / ist / daß du Gott von ganzem Herzen / und auß allen deinen Kräften liebest ; dann ohne ihn ist alles unser Vermögen nichts. Du must also beschaffen seyn / daß du lieber dich in Stücken wollest zerhauen lassen / als ihn mit einer Sünd beleidigen. Schicket er dir eine Kranckheit / oder andere Trangsall zu / so must du ihm darumb dancken / und glauben / du habest wol ein mehrers verdienet / weil du ihm so nachlässig gedienet / und ihn beleidiget hast. Empfangest du eine Gutthat von ihm / so dancke gleichfahls mit Demuth / und gibe Achtung / daß du dich derentwegen nit übernehmeest ; es wäre dises eine grosse Bosheit / seine Gutthaten zu seiner Beleidigung mißbrauchen. Ich rathe
dir

730 Der H. Ludovicuse König in Frankreich.
dir / daß du öfter beichtest / und solche
Beicht-Väter erwähltest / welche von ei-
nem guten Wandel / und dich deiner
Schuldigkeit ermahnen ; handle also mit
ihnen / und mit anderen deinen guten
Freunden / daß sie glauben können / es
seye ihnen erlaubt / dich deiner Fehler
frey zu bestrafen. Lasse dich fleißig bey
dem Gottesdienst in der Kirchen sehen / und
erscheine darin mit Andacht / und Christo-
licher Eingezogenheit / absonderlich un-
ter der heiligen Mess ; rede darin kein
Wort ohne Noth / und soll deine Ehrens-
bietigkeit bey mániglich eine sichtbare
Prob deines Glaubens seyn. Ich besil-
che dir absonderlich an eine zarte Lieb ge-
gen der heiligsten Jungfrauen / und ein
freygebiges Herz gegen denen Armen.

Wann dich etwas verdriesset / und
in dem Gemüth beunruhiget / vertraue
solches / so es sich offenbahren lasset /
deinem Beichtvater / oder einem verständig-
en Menschen / welche dich wider bes-
sánftigen können. Suche zuweilen Ge-
legenheit / mit tugendhaften Personen
ein geistliches Gespräch zu führen. Ver-
dulde niemahl / daß in deiner Gegenwart
etwas ärgerliches / oder Ehr-abschneidi-
sches erzählt werde : und bestraffe mit
Schárfte die Laster-Zungen / die die Ehr
Gt.

Gottes / oder seiner Heiligen angreifen.
 Wann du mit der Göttlichen Gnad ein-
 mahls zur Reichs-Cron gelangen soltest /
 so verhalte dich also / daß du dich der hei-
 ligen Salbung würdig machest / dardurch
 die König in Franckreich zu Gesalbten
 deß HERN werden: und befeisse dich
 vor allen auff jene Tugenden / welche ei-
 ne so hohe Würde erfordert. Zeige in
 allem / daß du ein Handhaber der Ges-
 rechtheit sehest: erkläre dich ehender für
 den Armen / als für den Reichen; und
 lasse deinen Leuthen die Freyheit / auch
 wider dich zu sprechen / wann es also
 das Recht erfordert. Stelle unverzüglich
 heim / was dir nit zugehört; oder was
 villeicht deine Vorfahrer mit Unrecht an
 sich gezogen: es ligt daran dein Gewis-
 sen / und die Ruhe ihrer Seelen. Bew-
 hüte / das der Geistlichkeit kein Gewalt-
 thätigkeit geschehe; liebe die Ordens-
 Leuth / und thue ihnen Guts; lasse die
 hierin befohlen seyn die Grund-Regel /
 welche mein An- Herz / König Philipp
 gehabt: es ist manchesmahl besser / daß
 man die Verbrechen der Geistlichkeit über-
 sehe / als durch Bestrafung derselben
 eine Uergernus verursache.

Liebe und ehre die Königin deine
 Mutter / und folge ihrem Rath: liebe auch
 deine

732 Der H. Ludovicus/König in Frankreich.
deine Brüder / und lasse dir auch ihr zeit-
liches Vermögen befohlen seyn / doch alles
zeit / daß die Gerechtigkeit ihren Lauff ha-
be. Ertheile gute Råth / absonderlich in Auf-
theilung der geistlichen Pfründen ; wel-
che nit denen zu ertheilen / so schon mit ei-
ner versehen / sonder welche auff eine war-
ten / auß denen du vil taugliche Personen
finden wirst. Vermeide / so vil es seyn kan /
die Krieg mit Christlichen Fürsten / und
Herrschaften ; und ehe / als du dich in ei-
nen einlassest / wende alle Mittel an / sie
zu besänfftigen : die Ursach aber dessen
muß seyn / auß das vil Ubles und unz-
ahlbare Sünden / welche der Krieg mit
sich ziehet / verhindert werden. Solte
dich aber die unvermeidliche Noth dar-
hin zwingen / so verhüte wenigst / daß nit
ein unzahlbare Schaar der Unschuldigen
leyden für den Schuldigen. Belägere die
Bestungen deren / die dich belendiget / oder
ihrer Schuldigkeit sich weigeren / aber
verschone ihren Unterthanen / so vil du
kannst. Verhindere nach Kräfften alle
Uneinigketten unter denen Vasallen /
dann du Gott nichts angenehmers thun
kannst. Sorge / das allenthalben gute und
die Gerechtigkeit liebhabende Obrigkeiten
bestellet werden ; was Böß ist / ist zwar
allenthalben außzutilgen / aber nirgends
wenn

weniger zu gedulden/ als in denen/ die die-
 ne Stell vertreten / und sich deines Ge-
 walts mißbrauchen. Trage allezeit ein
 grosses Aufsehen auff die Catholische
 Kirchen/ und dessen höchstes Haupt/ wel-
 ches du / als deinen geistlichen Vatter/ in
 Ehren haben sollest. Verbanne auß dei-
 nem Reich/ so vil dir möglich/ alle Sünden/
 insonders das Schwören/ Gottslästern/
 Unkeuschheit/ Trunckenheit/ und Würfels-
 spiel; reute auß die Ketzereyen / und
 Lasterthaten. Erkenne dich gegen Gott
 einen ewigen Schuldner / und seye uns
 außsächlich danckbar für alle empfangene
 Gutthaten/ und mache dir allenthalben
 eine Ehr darauß/ daß du ein Diener
 Gottes / und ein Vatter deiner Untere-
 gebnen sehest. Verschwende das Gelt nit
 unnützlich/ und fordere keine ungerechte An-
 lagen: beydes dises befilche ich dir sons-
 derbar an. Wann ich vor dir das Zei-
 tliche seegen solte / so schaffe vil heilige
 Messen/ und Gebett für mich an in allen
 Christlichen Gemeinden / Kirchen / und
 Clösteren des Reichs/ und mache mich
 theilhaftig aller guten Wercken / die du
 üben wirst.

Ich ertheile dir/ mein liebster Sohn/
 meinen Seegen / und zwar einen solchen/
 den ein Vatter geben kan/ einem Sohn
 den

734 Der H. Ludovicus / König in Frankreich,
den er inniglich liebet. Ich bitte unserm
HERN IESUM Christum / daß er dich mit
seiner Gnad bewahre / und beschütze / auff
daß du allezeit seinen Willen erfüllest / und
er von dir geehret / und bedienet werde. Er
ben umb dise Gnad birte ich ihn auch für
mich / damit wir ihn miteinander ein-
mahls sehen / loben / und ehren mögen in
alle Ewigkeit / Amen.

Dieses alles hat der heilige König
schriftlich verfasst / ein kurzes zuvor / als
er von Paris abgereiset / und darin gleich-
sam einen Entwurff seines eignen heiligen
Lebens-Wandels gemacht. Wehrender
Krankheit hat er öftters communiciret;
und / als das Fieber von Tag zu Tag zu-
genommen / die heilige Sacrament der
Sterbenden mit so inbrünstiger Andacht
empfangen / die denen Gegenwärtigen
die Zähler auß denen Augen getriben.
Nach diesem wolte er nichts mehr reden
hören / als allein von GOTT; blibe auch
sein Gemüth in beständiger Vereinigung
mit GOTT. Sein Angesicht ist niemahl
frölicher / niemahl schöner erschienen / als
da es zu dem Sterben gieng. Er liesse
sich in dem Hemmet / mit einem Buckleid
bedeckt / auf ein mit Aschen besträetes Beth
legen / und das Crucifix an dem Mund
haltend / gabe er ganz sanfft seinen Geist
auff

auff den 25. Augusti/ des 1270. Jahrs/ in dem 55. seines Alters/ und 44. seiner Regierung. Also ist gestorben des Todts der Gerechten einer der größten Königen/ und größten Heiligen/ die der Himmel auff dem Thron gesehen: groß wegen seiner Tapfferkeit/ so er in dem Feld wider seine Feind erzeiget/ noch größer wegen seiner Christlichen Großmüthigkeit in widerwärtigen Zufällen; worin sich ein Christlicher Held allein der Verwunderung/ und einer ewigen Ehr würdig zuseyn zeigen kan. Die Gebein des Heiligen seynd/ nach abgeschältem Fleisch/ sambt seinem Hertz in einer kostbaren Sarch verschlossen worden. Carolus von Anjou/ sein Bruder/ König in Sicilien/ hat das Fleisch nach Valermo überbringen/ und mit grosser Pracht in der Abbtay von Mont-Real begraben lassen.

Der König Philipp aber/ nach mit dem König von Tunis geschlossnem zehen-jährigen Waffen-Stillstand/ hat obgemeldte Sarch mit sich in Franckreich gebracht; und ist nit zu beschreiben/ mit was ehrenbietiger Andacht diser Schatz von dem ganken Reich seye empfangen worden. Anfangs wurde er in Unser Lieben Frauen Kirchen zu Paris benigesetzt/ den andern Tag/ nemlichen den 21. May

736 Der H. Ludovicus/König in Frankreich,
1271. in einer herrlichen Proceſſion nach
St. Dionysii überbracht / und hat der
König Philippus selbst in Begleitung des
Hoffs/ und aller Reichs-Ständen/ auch
grosser Anzahl Infulirter Prälaten die
Sarch der Gebeinē seines Herrn Vattern
auff eignen Schultern tragen wollen.
Die Ränge der Wunderwercken / welche
sich bey einem so wol/ als bey dem andern
Grab zugetragen / hat den Pabst Gre-
gorium den X. 3. Jahr hernach bewegt /
den Proceß seiner Heiligsprechung zu ver-
fertigen / welcher zwar erst nach 17. Jahr-
ren/ wegen gar kurzer Regierung Neun-
gleich auffeinander folgender Pabste/ von
Bonifacio dem VIII. Anno 1297. mit un-
glaublicher Herrlich- und Geprlichkeit ist
vollzogen worden.

Gebett.

GOTT/der du den seeligen Reich-
ger Ludovicum auß dem irdischen
Reich in die himmlische Glory übersetzt
hast / verleyhe gnädiglich/ daß wir durch
seine Verdienst und Vorbitt einen Theil
an dem Reich des Königs der Königen/
Jesu Christi/ deines Sohns/ erlangen
mögen / durch eben disen unsern
HERRN.

Epts

Epistel Sap. 10.

Wen Gerechten hat sie durch richtige Weeg geführt; sie hat ihm auch das Reich Gottes gezeigt / und die Erkenntnis der Heiligen gegeben. Durch Mühe hat sie ihn zum ehrlichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfüllt. Sie ist ihm beygestanden / da er mit Verzug hintergangen wurde / und hat ihn ehrlich gemacht. Sie hat ihn bewahrt vor seinen Feinden / und beschützt vor denen / die ihm auffsezig waren: ein starkes Streitt hat sie ihm gegeben / damit er den Sieg erielte / und wuste / daß die Weisheit mächtiger seye / als alle Ding. Dise hat den Gerechten nit verlassen / da er verkauft war / sondern hat ihn von den Sündern errettet: und sie ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben / und hat ihn in den Banden nit verlassen / bis sie ihm den Scepter des Reichs gab / und ihn gewaltig machte wider die / so ihn unterdrückten: gab auch zuerkennen / daß dieselbige lügenhaftig wären / die ihn geschändet hatten / und brachte ihn zu ewigen Ehren. **W**ort unser H. Er.

Auß allen Büchern der Weisheit / für deren Urheber man den Salomon erkennet / ist dieses / auß welchem dise Epistel gezogen ist / daßjenige / welches eygentlich vor allen anderen daß Buch der Weisheit genennet wird. In diesem nimmet ihme der Urschreiber fürnehmlich vor

Aaa 2 die

738 Der H. Ludovicus / Königs in Frankreich,
die König / und grosse Herrn zu un-
terweisen ; dessentwegen hat er ih-
nen insonderheit seine wunderbare
Lehr: Sazungen zugeschriben.

Anmerckungen.

„Gott hat den Frommen die rechte
Strassen geführet. Die Göttliche Vors-
sichtigkeit lasset sich niemahlen besser se-
hen / als in den Weeg und Mittlen / die
sie nimmet in Anführung der Gerechten
und Heiligen. Wann man allein die
Menschliche Klugheit anhöret; wann man
überdas nichts ansihet / als mit fleischlichen
Augen ; wann wir allein unseren Ver-
stand / und schwache Vernunft fragen ;
wurde man velleicht sagen / daß Gott der
Frommen vergesse / und daß die Sünder
allein Glück haben. Wievil gibt es tugend-
same Leuth / die ihre Tag in der Widers-
wärtigkeit zu bringen ! Nichts gehet ih-
nen von statten / alles hilfft sie zu demü-
thigen: es scheint / daß ihr Aufrichtig-
keit / die Reinigkeit ihrer Sitten / ihre
Treu und Redlichkeit / ihre Frommkeit
ihnen alle Ungnad auff den Hals ziehe ;
da indessen denen Gottlosen alles glücket /
ihnen alles wol erget. Sie steigen in
die Höche / wie die Baum in den hohen
Luft.

Lufft. Den Gottlosen/ sagt David / hab ich gesehen in dem höchsten Glück; ich hab ihn erhöhet gesehen / wie die Cedersbaum auff den Libano : ich bin kaum vorbey gangen (fahret er weiter fort) und er war nimmer zu sehen: Et ecce! non erat. Ich hab so gar sein Orth nit finden können: Et non est inventus locus ejus. Dieses beständige Wolergehen auff diser Welt / ist gemeiniglich ein Vorbott des größten Unglücks. Ein milder und heiterer Winter verursachet allezeit Kranckheiten. Gott führet den Gerechten. Was hat er mit einem solchen Weegweiser zu fürchten? Er wird allezeit den guten geraden Weeg gehen. Gott hat ein anders Absehen/ als die Menschen. Wer hätte nit den traurigen Zufall des Josephs bedauert? Was sich mit ihm zugegetragen/ war ja zu bedauern. Als ein junger Knab wird er den Ismaeliten verkauft; sein Aufrichtigkeit / seine Einfalt / seine Frommkeit / seynd das jenige allein/ welches man ihm so übel aufdeutet; er wird in eine Reichen geworffen / weil er hat wollen sein Unschuld erhalten: seine Gefangenschafft/ sein Reichen waren unterdessen die Staffel/ durch welche er auff den Thron gestigen.

740 Der H. Ludovicus/König in Frankreich

O Menschliche Weißheit! hättest du diesen Weeg genommen / das Glück Josephi zu machen / und ihne zu der ersten Ehrenstell in Egypten zu erheben? Hättest du diese Straß gut und grad gefunden? Dieser ware doch der kürziste/und einzige Weeg/ den man müste antretten/ groß / und glückselig zu werden. Wie vil Leuth tadleten die Anschlag/ und Unternehmungen des heiligen Ludwigs? Diese gefielen der weltlichen Staats/ Klugheit gewißlich nit. Der üble Ausgang seiner Reisen in Morgenland/ und Africam schickten das Murren der Höfflingen zu beständigen. Es waren vil unter denen Hoff/ Herren / welche seine Andachts/ Übungen nit gut heisseten/ und wurden diesen Weeg nit genommen haben / wann sie wären / wie er / auff dem Thron geböhren worden. Welcher Monarch / welcher Fürst / welcher Herr in der Welt hat unter dessen so vil Lob / und Lobsprüch verdient? Welcher König / oder Kayser würde nit anheut wünschen/ ein solches Glück mit ihme zu haben?

¶ ¶ ¶ ¶

Evan:

Evangelium Luc. cap. 19.

In der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngerem
 diese Gleichnus. Ein edler Mann zoh in ein
 fernes Land / ein Reich für sich einzunehmen / und
 hernach widerumb zu kommen. Und er forderte zeh
 en seiner Knechten zu sich / und gab ihnen zehen
 Pfund / und sprach zu ihnen: Handelt / bis daß ich
 widerumb komme. Aber seine Bürger haßten ihn /
 und schickten ihm Gesandte nach / und sprachen:
 Wir wollen nit / daß diser über uns herrschen soll.
 Und es begab sich / daß er widerumb kam / nachdem
 er das Reich eingenommen hatte; und er befahl / die
 Knecht zu beruffen / denen er das Gelt gegeben
 hatte / damit er wisse / wie vil ein jeglicher in der
 Handlung gewonnen hätte; da kam der erst / und
 sprach: Herr dein Pfund hat zehen Pfund gewun
 nen. Und er sprach zu ihm: Ey / du frommer Knecht!
 Bieweil du im geringen treu gewesen bist / so sollst du
 über zehen Städt Gewalt haben. Und der ander
 kam / und sprach: Herr dein Pfund hat fünff
 Pfund zu wegen gebracht. Da sprach er auch zu die
 sem: und du sollst über fünff Städt seyn. Da
 kam ein anderer / und sprach: Herr sehe! da ist
 dein Pfund / daß ich in meinem Schweitztuch hin
 gelegt / und behalten hab. Dann ich hab mich vor
 dir gefürchtet / Bieweil du ein strenger Mensch bist:
 du umbst / daß du nit hingelegt hast / und erndest /
 daß du nit gesäet hast. Und er sprach zu ihm: auß
 deinem Mund richts ich dich / du schalckhafter
 Knecht! Wusstest du / daß ich ein strenger Mann
 bin / daß ich nehme / was ich nit hingelegt hab /
 und ernde / was ich nit gesäet hab? Warumb hast
 du dann mein Gelt nit auff die Wechselbank ge
 geben / da ich es ja / wañ ich kommen wäre / mit Zu
 wach widerumb gesorbert hätte? Und er sprach zu

742 Der H Ludovicus/König in Frankreich.
denen / die dabey stunden : Nehmet das Pfund
von ihm/ und gebets deme/ der zehen Pfund hat.
Und sie sprachen zu ihm: Her/ er hat zehen Pfund.
Ich sag euch aber : einem jeglichen / der da hat/
dem wird man geben/ und er wird Überflus haben:
wer nit hat/ von dem wird man auch nehmen/ was
er hat.

Betrachtung.

Von der wahren Großmü- thigkeit gegen Gott.

I.

Betrachte/wie die wahre Großmü-
thigkeit gegen Gott in dem bes-
stehe/ daß man ihme nichts ab-
schlage. Kan man ihme zu vil geben/ wann
man ihme schon alles gibt? kan er zu vil
von uns begehren/ wann er alles begeh-
ret/ was wir haben/ und was wir seynd/
indem wir alles von ihme allein empfan-
gen? Ist wohl jemand / der mit Gott
könne im Vergleich kommen? kan er sich
wohl mit einer Theilung befriedigen? Ein
kleines Herz glaubet/ weiß nit was ge-
than zu haben / wann es Gott etwas auff
einem Spänlein hinauß givet. Ein
Großmüthiges hingegen was es immer
für Gott thut / und schon gethan hat /
gedencket doch allzeit / daß noch alles
zu wenig/ und dencket recht. Aller Vor-
be

behalt gleicher in Ansehung Gottes einem Diebstahl: die wahre Großmüthigkeit erfordert / daß man Gott nichts abschlage / will sagen / daß man ihm jederzeit / und in allen Sachen getreu seye: hierin bestehet vornemblich das geistliche Leben / nemlich in der Übung des Guten / ohne daß man Maß und Zähl setze / ohne daß man jemahl ruhe / ohne daß man einige Unterbrechung / und Eitelkeit in den Tugenden / Übungen / und Fortgang der Gnad zulasse. Toner / so ohne Unterlaß / und Vorbehalt alles Gutes würcket / sovil ihm möglich / ja auff daß beste / als er kan / der ist in Wahrheit großmüthig; wer aber etwas aufnimbt in Ergebung seines Herzens zu dem Dienst Gottes / der weicht schon von diser Großmüthigkeit ab. Mein Gott! wie vil laue und faule Knecht gibt es zu deinem Dienst! man wicklet das empfangene Talent in ein Tasnet ein; man ist zu friden / daß nichts Böses geschehe; thut man aber auch alles Gutes / so man kan? Lasset uns unsere Treu / Enffer / und Großmüthigkeit mit derjenigen der dapffern Dienern Gottes / die wir bewunderen / vergleichen; sie seynd der Grundriß / wir eine Copie; wie sieht eines zu dem anderen? Bemerce das Christliche Leben / und die scheinba-

744 Der S. Ludovici / König in Frankreich.
re Tugenden des heiligen Ludovici. O!
was Gottseeligkeit ließe er in allen Reli-
gions-Übungen verspüren! was tieffe Des-
muth auff dem Königlichen Thron! Was
Liebe und Freygebigkeit gegen den Ar-
men! Was Sanftmuth gegen seinen
Hauß-Genossen! Was Abtödtung des
Fleisches unter dem Purpur in Witten der
hoff-Freuden! Was Großmüthigkeit
gegen Gott sein ganzes Leben hindurch!
Wir haben einerley Religion / einerley
Gesetz / einerley Herrn; dienen wir ihm
auch mit einerley Treu / und Aufrichtig-
keit?

II.

Betrachte / wie wenig es großmü-
thige Seelen gegen Gott / auch so gar /
unter jenen abgebe / welche sich zu seinem
Dienst bekennen. Wie wird ihr Herz zer-
theilet in seinen Anordnungen / und Nei-
gungen? Liebet man Gott von ganzem
Herzen / von ganzer Seelen / und auß
allen Kräften / so das erste Gebott / und
der Grundstein der Christlichen Tugenden
ist? Wie vil behaltet man ihm vor in allen
Opfferen / die man ihm darbringet? Die
eygne Lieb traget allzeit den beste / und meis-
ten Theil darvon. Die Tugend der sonst
eingezogniste Leuthen nimmet heut zu Tag
gleichsam den Krebsgang; wenig seynde
die

die ihren angefangenen Weeg ohne still-
 stehen fortwanderen; wenig/ so die Hand
 an den Pflug legen / und nit umbsehen.
 Wie vil findet man dergleichen großmü-
 thige Seelen / die sich von den geringsten
 Beschwerlichkeiten nit lassen abschrocken/
 oder wenigst auffhalten? Wie vil findet
 man reine Seelen / die in ihren Ehfers- U-
 bungē einzig und allein die Glory Gottes
 suchen? Höret man in denen Vorhaben/
 Absehen / und Geschäften die Stimm
 Gottes an? oder wird Fleisch und Blut
 zuweilen angehört? Werden die Annu-
 thungen in denē Herzen der jenigen / so sich
 für Christē außgebē / außgelöscht? seynd sie
 wenigst in einer Seel / die sich zur Tugend
 bekennet / eingeschräncket / gedemüthiget /
 und der gesunde Vernunft unterworfen?
 Lasset uns zu Rath ziehen die Zerschlagen-
 heit und knechtliche Furcht / die so gar in
 unserm Ehfer den Meister spilet; lasset uns
 zu Rath ziehen jenen heyllosen menschl-
 ichen Respect / der uns in denen Gelegen-
 heiten sich für Gott zu erklären forcht-sam
 machet; lasset uns zu Rath ziehen jene
 mit allerhand List gerechtfertigte Sinn-
 lich- und Zärtigkeit / jene Band / und
 Strick / welche umb so vil schädlicher seynd
 in dem Weeg Gottes / als weniger sie
 gemercket werden; lasset uns zu Rath zie-
 hen /

746 Der H. Ludovicus/König in Frankreich.
Die Schuldigkeiten unseres Standts / die
man nur halb und halb vollziehet / und
aus aller diser Untreu / und Unvollkom-
menheit schllessen / daß wir sehr forcht-
nit aber großmüthig seyen.

O Gott! wird dan diese leydige Erkant-
und Bekantnus zu nichts anders / als zu ei-
ner vergebenen Reu dienen? Nein / mein
Göttlicher Meister; nein / ich wird nie-
mahlen mehr in deinen Diensten untreu
seyn; von nun an will ich anfangen dich
zartherkig zu liebē / und dir mit einer groß-
müthigen Treu zu dienen. Auff dein un-
endliche Barmherzigkeit steyhet sich mein
Vertrauen. Verleyhe mir die Gnad / dir
fürhin großmüthig zu dienen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Diligam te, Domine, fortitudo mea. Ps.
17.

Ich werde dich lieben / O Herr / der
du mein Stärke bist.

Quis nos separabit à charitate Chri-
sti? Rom. 8.

Wer wird mich von der Liebe Jesu
Christi absonderen können?

Andachts = Übung.

1. **I**n Wunderding / daß man Gott so
kalt sinnig dienet / insonderheit / wann
wir

wir gedencken / daß Gott seye/deme wir
 unseren Dienst leisten. Liebe Seel! wilt du
 ihme mit Großmüthigkeit dienen/so stelle
 dich jederzeit / und ohne Unterlaß vor
 sein Göttliches Angesicht nit gezwungner
 Weiß / noch auß einem unruhigen Euf-
 fer/sondern mit einer liebreichen/liebvolle
 Bedachtsamkeit. Es gibt einige Menschē/
 die sich deß Tags 3. oder 4. mahl in dem
 Gemüth versammeln / die übrige Zeit
 aber gestatten sie ihrem Geist alle Frey-
 heit / und gedencken auff nichts anders
 als wie sie sich vor der Sünd hüten. Dise
 Leuth/ ob sie schon Gottsförchtig / vers-
 liehren dennoch grosse Gnaden Schätz/
 und indem sie gegen Gott nit freygebig
 genug seynd/ verharren sie in allerhand
 Mänglen/ und Fehleren/ kriechen gleich-
 samb auf allen vieren dahin/ohne daß sie
 jemahlen zur Vollkommenheit gelangen.
 Verlangest du dise süsse Gegenwart
 Gottes zu erhalten? Hebe auff alle
 Leichtsinigkeit in den Wercken / allen eyts-
 len Borwitz / und alles unnütliches Ge-
 spräch. Ein gänzlich Verlaugnung sei-
 ner selbstē / und Absönderung von
 allen Creaturen/ seynd der rechte Weeg/
 zur immärwehrenden Gedächtnus Got-
 tes zu kommen.

2. Ein treffliches Mittel / diese Großmüthigkeit gegen Gott zu erlangen/ ist die stäte Verlaugnung seiner selbst. Man findet einige Seelen / die sich bisweilen mortificieren; aber großmüthige Herzen tödten sich ab unauffhörlich/ und in allen Dingen. Die Fortsetzung solcher Andachtsübung ist eines von den vornehmsten Stücken / so zum Geistlichen Leben nit wenig bestraget. Einem großmüthigen Herzen stoffet kein Gelegenheit auff/ seinen Leib abzutödten/ die er nit ergreiffet/ gleich denen Handels-Leuthen / die kein Gelegenheit/ was zu gewinnen/ lassen vorbegehen. Söhnest du dich nach dieser Großmüthigkeit gegen GOTT / so entschlage dich aller Creaturen. Ein großmüthige Seel zerbrichet alle Band/ umb sich in Freyheit zu setzen; die aber forcht/samb/ lau/ und schwach ist/ verbleibt in ihren Banden/ und harter Gefangenschaft ihrer unordentliche Neigungen. Verwerckstellige diese heilsame Rāth / dann niemand erkennet den Vortheil und Werth dieser Großmüthigkeit / als der damit begabet.

